

## A-5 Wald in der Klimakatastrophe: Nötiger denn je

Antragsteller\*in: Dorothea Frederking (KV Altmarkkreis Salzwedle), Torsten Beyer (KV Anhalt-Bitterfeld), Andreas Müller (SV Halle (Saale)), Nils Rosental (KV Jerichower Land) und Henrik Ratzow (KV Mansfeld-Südharz)

Tagesordnungspunkt: 7. Anträge

### Antragstext

1 In diesem Antrag verstehen wir unter „Wald“ – im Gegensatz zu anderen möglichen,  
2 berechtigten Klassifizierungen - sowohl die Wirtschaftswälder (auch  
3 üblicherweise als Forste bezeichnet) als auch nicht in wirtschaftlicher Nutzung  
4 befindliche Wälder wie den Nationalpark Harz.

5 Der LPT möge feststellen:

6 1. Wald verdient mit seinen vielfältigen Funktionen und Leistungen hohe  
7 Wertschätzung

8 Der Wald erfüllt vielfältige Funktionen Er stabilisiert das regionale Klima,  
9 stellt weitere ökologische Dienstleistungen wie CO<sub>2</sub>-Bindung,

10 Sauerstoffproduktion, Luftreinigung und -kühlung zur Verfügung, dient der  
11 Erholung sowie der Gewinnung von Holz. Auch für die Bereitstellung von  
12 Trinkwasser sind intakte Waldflächen von größter Wichtigkeit, hier wird Wasser  
13 gereinigt und im Boden zurückgehalten. Der Wald ist Lebensraum für unzählige  
14 Pflanzen und Tiere. Er ist äußerst artenreich und wichtig für die Erhaltung der  
15 Biodiversität.

16 Bei einem andauernden Scheitern der globalen Klimaschutzbemühungen sind die  
17 Erhaltung und der Ausbau der hiesigen Waldflächen die sichersten, natürlichsten,  
18 kostengünstigsten und vielleicht einzigen Mittel welche wir haben, um unsere  
19 Region zu stabilisieren. Je größer der Wald, desto besser können Bäume unsere  
20 Umgebung kühlen und auch Niederschläge begünstigen. Der Wald bis zu einem  
21 gewissen Grad in der Lage, die Folgen des Klimawandels abzumildern. Wir wollen  
22 den Wald vom Klima-Opfer zum Klima-Retter machen.

23 2. Die menschengemachte Klimakatastrophe ist die Hauptursache des Waldsterbens

24 Die Hauptursache des Baumsterbens ist der Klimawandel. Stürme, die sehr  
25 trockenen Jahre 2018 und 2019, Insekten und zahlreiche Komplexerkrankungen haben  
26 als Folgen der menschengemachten Klimakatastrophe enorme Schäden an den  
27 Waldflächen in Sachsen-Anhalt verursacht. Dabei ist nicht nur die Fichte  
28 betroffen, die wie zu erwarten stark durch Borkenkäfer geschädigt wurde, auf  
29 zahlreichen Waldflächen sind verschiedenste Schadbilder und abgestorbene Bäume  
30 zu verzeichnen.

31 Die Schäden erstrecken sich auf alle Baumarten, alle Altersklassen und allen  
32 Waldarten, ob Wirtschaftswald oder weitgehend naturbelassener Wald.

33 Es ist abzusehen, dass sich an bestimmten -insbesondere gegenwärtig schon  
34 ungünstigen- Standorten wie auf den trockenen Sandböden im Fläming sogar ein  
35 Waldsterben vollziehen wird: Bei einer Versteppung werden auf natürliche Weise  
36 keine Bäume mehr wachsen können und eine Pflege wie zum Beispiel mit einer  
37 künstlichen Bewässerung wäre viel zu aufwendig zum dauerhaften Erhalt eines  
38 Waldes.

39 Darauf zu hoffen, dass sich der Wald von selbst regeneriert ist leichtsinnig, da  
40 sich die natürlichen Prozesse der Wiederbewaldung langsam abspielen. Die  
41 Klimakatastrophe hingegen spielt sich erschreckend schnell ab und übertrifft in  
42 der Entwicklung noch die meisten Prognosen des IPCC. Die natürliche Sukzession  
43 wird bei einem Fehlen von klimaangepassten Bäumen bei der Verschärfung des  
44 Klimawandels immer wieder unterbrochen werden, was zur großflächigen Versteppung  
45 unserer Landschaft führen kann. Wir wollen deshalb, dass neben dem Zulassen von  
46 Waldwildnis – d.h. ohne Bewirtschaftung und ohne Pflegemaßnahmen - auch im  
47 großen Umfang durch menschlichen Eingriff (Wieder/-Neuaufforstung, Umbau)  
48 möglichst schnell robuste Wälder geschaffen werden.

49 Nur wenn Ursachen und Probleme anerkannt werden, können auch die richtigen  
50 Lösungen gefunden werden. Es ist nicht sinnvoll, wenn einige Akteure die  
51 „Schuld“ für die Schäden der Verwaltung zuschreiben.

52 Wir sehen in einer ausreichenden Wasserverfügbarkeit eine der größten  
53 Herausforderungen für den Erhalt und die Entwicklung der Wälder.

54 3. Handeln jetzt – konsequenter Klimaschutz ist Voraussetzung für einen intakten  
55 Wald

56 Bisher gehören Land- und Forstwirtschaft zu den größten Leittragenden der  
57 Klimakatastrophe. Die Betroffenheit schlägt auf die gesamte Bevölkerung durch,  
58 wenn Ernteeinbußen immer gravierender, Lebensmittel knapp werden und der Wald  
59 die vielfältigen ökologischen Dienstleistungen aufgrund des massiven  
60 Baumsterbens nicht mehr im gewohnten Umfang erbringen kann. Der Wald ist das  
61 erste große Opfer des Klimawandels in unserer Region.

62 Der Klimawandel verstärkt sich rasant. Die Durchschnittstemperatur im Vergleich  
63 zur vorindustriellen Zeit ist bereits global um 1,1°C und konkret in Sachsen-  
64 Anhalt um 1,4°C gestiegen. Wir müssen endlich ernst machen und dürfen uns nicht  
65 mit unseren eigenen Beschwörungsformeln und Absichtserklärungen gefallen. Wir  
66 sollten uns gegenseitig in die Pflicht nehmen. Alle Bereiche sind gefordert:  
67 Energie, Gebäude, Verkehr, Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe sowie das  
68 private Agieren.

69 Genauso wie die Anpassung an den Klimawandel ist der Klimaschutz eine  
70 Voraussetzung zum Erhalt und zur Mehrung des Waldes. Die Veränderungen der  
71 Vegetationsperioden, von Standortfaktoren, Ausbreitungsgebieten und  
72 Wachstumsverhalten verschiedener Baumarten und des Verhaltens von Waldinsekten  
73 bringen enorme Herausforderungen mit sich. Es reicht nicht, gegen die Symptome  
74 der Waldschäden wie den Borkenkäfer anzugehen. Wir müssen an den Ursachen mit  
75 konsequentem Klimaschutz und den damit verbundenen grundlegenden Veränderungen  
76 ansetzen.

77 Der LPT möge entscheiden:

78 4. Wassermanagement – Paradigmenwechsel unverzüglich einleiten

79 Die Entwicklung des Niederschlagstrends zeigt, dass Regionen mit geringen  
80 Jahresniederschlägen noch trockener werden.

81 Es ist damit zu rechnen, dass sich diese Tendenz fortsetzen und verstärken wird.  
82 In vielen Wäldern ist der Boden bis zu 1,5 m Tiefe ausgetrocknet.

83 Neuanpflanzungen verdorren, Bäume mit kürzeren Wurzeln und flachwurzelnde  
84 Nadelbäume finden kein Wasser.

85 Das Helmholtzzentrum für Umweltforschung (UFZ) führt einen Dürremonitor für  
86 Deutschland. Auf diesem ist zu erkennen, das in Sachsen-Anhalt überproportional  
87 viele Gebiete der höchsten Kategorie „Außergewöhnliche Dürre“ liegen.

88 Wir fordern:

- 89 • Die Zielvorgabe für die Unterhaltungsverbände ist neu zu fassen:  
90 ausgewogene Wasserhaltung – das bedeutet, das Wasser bedarfsgerecht  
91 verfügbar bleibt und nicht lediglich der ordnungsgemäße Abfluss zu sichern  
92 ist; hierfür ist das Wassergesetz entsprechend anzupassen
- 93 • Absenkung des Grund- und Schichtenwasserpegels weitgehend verhindern und  
94 natürliches Niveau wieder zulassen
- 95 • Begradigte oder verrohrte Gewässerläufe durch Renaturierung dazu  
96 befähigen, Wasser länger in den Flächen zu halten
- 97 • Es ist zu prüfen, ob Waldflächen von den Unterhaltungsbeiträgen  
98 ausgenommen werden sollten, denn die Aufwendungen für die  
99 Unterhaltungsverbände können sich verringern.

100 5. Am Nationalparkgesetz Harz und der Nationalparkkonzeption festhalten

101 In der Naturdynamikzone (auch als Kernzone bezeichnet) soll die Natur Natur sein  
102 können, waldbauliche und menschliche Eingriffe finden nicht statt. Die jetzige  
103 Naturentwicklungszone soll nach und nach in die Kernzone überführt werden. Dabei  
104 wird erwartet, dass sich anstelle der heutigen Fichtenmonokulturen ein  
105 klimastabiler Mischwald etabliert. Ein wichtiges Ziel ist außerdem, Erfahrungen  
106 zu sammeln, wie sich Wald unter den Bedingungen des Klimawandels aus  
107 Kulturwäldern heraus natürlich entwickelt und ob auch heute noch bei einem  
108 inzwischen deutlich wahrnehmbaren Klimawandel positive Erfahrungen wie im  
109 Bayerischen Wald gemacht werden können.

110 6. Naturnahen Waldbau befördern

111 Waldbauliche Dogmen werden der Herausforderung der Erhaltung der Waldflächen  
112 nicht gerecht. Standort- und klimagerechter Waldbau muss auch bisher nicht-  
113 heimische Baumarten enthalten dürfen, wenn diese auch standortgerecht sind. Denn  
114 durch den Klimawandel sind nicht mehr immer alle heimischen und  
115 standortheimischen Bäume auch standortgerecht. Damit die Bäume keine negativen  
116 Auswirkungen haben, müssen die Waldbesitzenden für ihren Anbau den Empfehlungen  
117 der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt folgen.

118 Es sollen, um die wichtigen Ökosystemleistungen dauerhaft zu erhalten,  
119 hauptsächlich stabile, standort- und klimaangepasste Mischwaldbestände entstehen  
120 - sowohl durch Aufforstung und als auch durch Durchforstung in bestehenden  
121 Reinbeständen. Der Umbau zu naturnahen Mischwäldern soll mit öffentlichen  
122 Mitteln gefördert werden. Die Auszahlung von Fördergeldern soll an die  
123 Einhaltung von ökologischen Kriterien und klimarelevanten Mindeststandards  
124 geknüpft werden, die als gute fachliche Praxis im Waldgesetz beschrieben werden  
125 soll.

126 Ein Ziel muss es auch sein, strukturreiche Dauerwälder mit Bäumen verschiedener  
127 Arten und Altersklassen unter dem grundsätzlichen Ausschluss von Kahlschlägen zu  
128 erhalten. Über die Aufforstung und Gatterung hinausgehend müsste für das Anlegen  
129 und Bewirtschaften von Dauerwald ein Finanzierungsmodell entwickelt werden.

130 Naturverjüngung, also die selbständige Vermehrung von Bäumen, ist meistens  
131 standortheimisch und wächst mit guter Durchwurzelung und ist daher vorzuziehen.  
132 Bei menschlichen Eingriffen ist die Saat von Bäumen der Pflanzung vorzuziehen,  
133 da gesäte Bäume standortangepasster wachsen und die Wurzeln keine Vorschädigung  
134 vorweisen. Saat- und Pflanzgut muss von Standorten gewonnen werden, die der  
135 prognostizierten klimatischen Entwicklung entsprechen, also vorzugsweise von  
136 sehr trockenen Standorten, zudem ist aber auch eine möglichst breite Streuung  
137 des genetischen Materials anzuraten.

138 Wir wollen auch auf mindestens 5% des Kommunal, Bundes- und Privatwaldes  
139 Flächenstilllegungen, um in der Waldwildnis bzw. den Urwäldern von morgen  
140 natürliche Entwicklungen beobachten zu können. Vorzugsweise sollen dazu viele  
141 kleinräumige Standorte mit eher trockenen Bedingungen ausgewählt werden, da dort  
142 die kritische Entwicklung bei einer Verschärfung der Klimakrise besonders gut zu  
143 beobachten ist. Über Biotopkartierungen sind die ökologisch bedeutsamen  
144 Standorte zu bestimmen, damit flächenhafte Außernutzungsstellung diesen nützt  
145 und sie nicht gefährdet. Beim Landeswald in Sachsen-Anhalt sind bereits 8,4%  
146 Flächen stillgelegt. Auf die Gesamtfläche bezogen, liegt der Stilllegungsanteil  
147 bei 2,8%. Das sind Waldflächen, die rechtlich gesichert dem menschlichen  
148 Eingriff entzogen sind. Tatsächlich gibt es aus natürlichen und betrieblichen  
149 Gründen mehr unbewirtschaftete Flächen.

150 Die Holzverarbeitende Industrie und der moderne Holzbau nutzen zu einem  
151 überwiegenden Teil das Holz von Nadelbäumen wie Fichte, Tanne und Kiefer. Die  
152 angesprochenen Nadelbäume lassen sich in Mischwaldbeständen allerdings nur  
153 bedingt kultivieren. Die Fichte funktioniert nur als Monokultur und die Kiefer  
154 kann in einem Mischwald beigemischt werden. Um zusätzliche Importe zu verhindern  
155 und den Holzbau in der Region zu erhalten und zu stärken, wollen wir an  
156 bestimmten Standorten kleine Reinbestände mit Nadelhölzern in der Größe von  
157 beispielsweise bis zu einem Hektar als intensiven Wirtschaftswald tolerieren in  
158 der Annahme, dass diese Wälder in der Zukunft von 80 bis 100 Jahren gute  
159 Holzträge für den Holzbau liefern. Für kleine Waldmonokulturen eignen sich  
160 insbesondere sehr sandige und trockene Standorte, die vorzugsweise mit der  
161 Primärbaumart Kiefer aufgeforstet werden können, sofern dadurch keine besonders  
162 artenreichen Biotope gefährdet werden – d.h. sofern sie sich außerhalb von  
163 naturschutzrechtlichen Schutzgebieten nach §§ 23 bis 29 Bundesnaturschutzgesetz  
164 und außerhalb von gesetzlich geschützten Biotopen befinden.

165 Eine öffentliche Förderung soll es für die Aufforstung von Reinbeständen nicht  
166 geben. Erlaubte Größe und Abstände von kleinen Reinbeständen sowie deren  
167 zulässige Standorte müssten im Waldgesetz definiert werden, damit das  
168 grundsätzliche Anliegen von robusten Mischwäldern nicht unterlaufen wird.

169 7. Holz nachhaltig nutzen Wir brauchen eine Holzbaustrategie, die von der  
170 Landesregierung unter Einbeziehung des Landesbeirates Holz erarbeitet werden  
171 sollte. Im Rahmen einer Kaskadennutzung sollte Holz zuerst verbaut werden und  
172 erst im zweiten Schritt energetisch genutzt werden, sodass der Einsatz fossiler  
173 Brennstoffe soweit wie machbar vermieden werden kann.

174 Um Verwendungsmöglichkeiten des in Zukunft veränderten Holzangebots und  
175 Substitutionsmöglichkeiten zu erforschen und in die holzverarbeitenden Gewerbe  
176 und Industrien einzubringen, streben wir die Bildung eines Kompetenzzentrums für  
177 Wald- und Klimaschutz an. Es soll auch die kulturelle Errungenschaft des  
178 forstlichen Nachhaltigkeitsgedanken in die Gesellschaft und Wirtschaft  
179 weiterführen. Dies erscheint aufgrund der besonderen Betroffenheit unseres  
180 Bundeslandes durch die Klimakrise mehr als geboten.

#### 181 8. Ökosystemdienstleistungen des Waldes fair bezahlen

182 Wir sollten uns für einige Standorte vom Gedanken eines funktionierenden  
183 Wirtschaftswaldes verabschieden, denn vor dem Hintergrund des Klimawandels und  
184 unter den heutigen Bedingungen ist dort eine wirtschaftlich auskömmliche  
185 Forstwirtschaft nicht mehr möglich. Der Erhalt der Ökosystemdienstleistungen des  
186 Waldes muss im Zweifel Vorrang haben vor der Holznutzung. Wir wollen deshalb die  
187 wertvollen Ökosystemdienstleistungen in den Vordergrund rücken und diejenigen,  
188 die diese gesellschaftlichen Leistungen ermöglichen, dafür fair bezahlen.  
189 Durchschnittlich bindet der deutsche Wald 5 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Hektar. Mit der  
190 Weiterverfolgung dieses Gedankens muss auch die Frage gelöst werden, wie die  
191 CO<sub>2</sub>-Bindung gemessen werden kann. Denn wir wollen keinen Wald fördern, der nicht  
192 die ökologischen Leistungen erbringen kann.

193 Es ist nicht die Bundesregierung, die CO<sub>2</sub> aus der Luft filtert, sondern der  
194 Wald. Daher sollten die Erträge aus CO<sub>2</sub>-Zertifikate auch dem Wald zugutekommen  
195 und von Staats- und Landesforstbetrieben und Privatwaldbesitzern angeboten  
196 werden. Auch für Landwirte, die Teile ihrer Flächen aufforsten, kann auf diese  
197 Weise eine Einkommensquelle geschaffen werden.

198 Die CO<sub>2</sub>-Bindung ist nur eine von zahlreichen wichtigen Funktionen des Waldes,  
199 daher sollten darüber hinaus weitere Hilfen zum Erhalt und Ausbau der  
200 Waldflächen zur Verfügung gestellt werden.

#### 201 9. Hilfen für Privat- und Kommunalwald intensivieren

202 Der überwiegende Teil der Waldbesitzenden sind Kleinst- und Kleinwaldbesitzer,  
203 die mit der Bewirtschaftung des Waldes überfordert sind bzw. aus ihrem Wald  
204 keinen oder kaum Nutzen ziehen. Diese müssen durch staatliche Unterstützung in  
205 die Lage versetzt werden, ihren Wald trotz der massiven Schäden durch die  
206 Trockenheit etc. auch weiterhin zu erhalten.

207 Für Alle, die von ihrem Wald leben, funktioniert das bisherige  
208 Wirtschaftsmodell der Forstwirtschaft zur Generierung von Einnahmen durch den  
209 Holzverkauf zur Zeit nur noch in Ausnahmefällen. Sie machen im Moment massive  
210 Verluste durch den frühzeitigen Abgang von Bäumen, durch die erforderliche  
211 Schadensbeseitigung und durch den Holzpreisverfall. Wir gehen davon aus, dass  
212 sich dieser Zustand aufgrund der Klimakatastrophe verstetigen wird. Betriebe  
213 sind durch die wirtschaftliche schlechte Situation in ihrer Existenz bedroht.  
214 Dadurch können auch die teilweise notwendige Wegesicherung und die  
215 Neuaufforstung nicht mehr bezahlt werden. Demzufolge lohnt sich Waldboden auch  
216 nicht mehr als Investition und es drohen zahlreiche Verkäufe und ein erheblicher  
217 Wertverlust, im schlimmsten Fall weitere Verluste an Waldfläche. Allen muss  
218 geholfen werden, die den Wald hegen und pflegen. Ihre Leistungen sind von der  
219 Gesellschaft gewünscht und wir dürfen sie mit den Herausforderungen des

220 Klimawandels nicht allein lassen. Fördergelder sollen an ökologische Kriterien  
221 gebunden werden, deren Umsetzung kontrolliert wird.

222 Entgegen der bisherigen langjährigen Praxis sollen in Zukunft immer auch  
223 Kommunen antragsberechtigt sein.

224 Das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie unterstützt mit  
225 vielfältigen Maßnahmen und Förderprogrammen den Privatwald sowie den  
226 Kommunalwald.

227 Das Angebot des Bundes mit Millionen-Unterstützung sollte genau analysiert  
228 werden, um es sinnvoll auf Landesebene einzusetzen.

229 10. Neue Flächen für Wald und zur Anpflanzung von Bäumen finden und nutzen

230 Aus den klimarelevanten Eigenschaften der Landschaft ergibt sich eine ganz klare  
231 Hierarchie verschiedener Landschaftsformen, bei der Wald mit Abstand die größte  
232 Bedeutung hat. Es müssen daher unter diesen Aspekten insbesondere Landesflächen  
233 beurteilt werden und so möglichst schnell möglichst viele Flächen zur  
234 Erstaufforstung bestimmt werden. Für Landwirte muss ein Modell geschaffen  
235 werden, dass die Erstaufforstung von Brachflächen und Grenzertragsflächen ohne  
236 Einbußen an Fördermitteln ermöglicht, bestenfalls sollte eine Erstaufforstung  
237 sogar mit höheren Zahlungen gefördert werden. Bisher sind die flächengebundenen  
238 Direktzahlungen an die Offenhaltung der Landschaft gekoppelt, bei Verbuschung  
239 oder Bewaldung drohen den Landwirten Abzüge. Das ist unter Klimaschutzaspekten  
240 nicht zu akzeptieren.

241 Wo kein geschlossener Wald entstehen kann, sollte das Pflanzen einzelner Bäume  
242 oder Baumreihen forciert werden. Hecken- und Baumstreifen in und zwischen Acker-  
243 und Weideflächen, Agroforstkultur und Straßenbäume sollten gefördert werden. Da  
244 sich in Städten durch den hohen Energieverbrauch, die ungünstige Albedo und hohe  
245 Wärmespeicherkapazität der Oberflächen sowie fehlende Vegetation die Situation  
246 in zu erwartenden Hitzeperioden besonders ungünstig entwickeln wird, kommt der  
247 Schaffung und Erhaltung von städtischen Grünanlagen mit vielen Bäumen eine  
248 besonders große Bedeutung für die Erhaltung der zukünftigen Wohn- und  
249 Lebensmöglichkeiten zu.

250 Damit die landwirtschaftliche Betriebe Anreize für die Anpflanzung bekommen,  
251 schlagen wir vor, dass Bäume in Agroforstsystemen als Kultur gelten sollen und  
252 genutzt sowie auch wieder entnommen werden können. Für die gesamte Fläche - auch  
253 da, wo die Bäume stehen und ihre Kronen ausbreiten - soll es die Flächenprämie  
254 geben. Eine Beschränkung auf Kurzumtriebsplantagen (KUP) ist nicht günstig, weil  
255 so die nötige Flexibilität verloren geht. Wir bitten die Landesregierung sich  
256 dafür einzusetzen, dass Agroforstsysteme in der nächsten GAP Förderperiode  
257 gefördert werden.

## Begründung

### Zu: Wald verdient mit seinen vielfältigen Funktionen und Leistungen hohe Wertschätzung

Auch für die Bereitstellung von Trinkwasser sind intakte Waldflächen von größter Wichtigkeit. Durch die wiederholte Verdunstung wird Wasser gereinigt und durch das Wurzelwerk, die Blatt- und Nadelstreu lange auf den Flächen zurückgehalten und versickert.

Bäume und Sträucher binden große Mengen an Kohlenstoff. Insbesondere die durch den Wald angetriebenen Wasserkreisläufe sind für unser Leben in der nahen Zukunft vor dem Hintergrund der absehbaren klimatischen Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Je größer die waldbestandene Fläche, desto besser können Bäume unsere Umgebung kühlen und auch Niederschläge begünstigen. Dadurch ist Wald bis zu einem gewissen Grad in der Lage, die Folgen des Klimawandels abzumildern. Dagegen haben andere Arten der Landnutzung, insbesondere industrielle Agrarwirtschaft sowie Bebauung und Versiegelung von Flächen negativen Einfluss auf unser Klima.

#### Zu: Die menschengemachte Klimakatastrophe ist die Hauptursache des Waldsterbens

Durch die rasant fortschreitende Klimaveränderung sind die Nadelholzwälder - gerade die Fichte und Kiefer - zwar stärker als die Misch- und Laubwälder betroffen. Dennoch sind in den bisher als sehr robust geltenden Misch- und Laubwaldbeständen im Laufe des Jahres 2019 Schäden aufgetreten, die in diesem Umfang vorher noch nicht dagewesen waren. Darüber hinaus haben waldbauliche Leitbilder aus der Vergangenheit, die teilweise auch heute noch angewandt werden, massiv zur Instabilität und Verletzbarkeit der Wälder beigetragen. Hierzu zählt die Anlage von Monokulturen - darunter verstehen wir großflächige Gebiete mit überwiegend gleichaltrigen und gleichartigen Baumbeständen - und die Baumartenauswahl.

Aber selbst in den letzten 30 Jahren, als die ökologischen Vorzüge von Mischwäldern längst klar waren, wurden zum Teil aus ökonomischen Gründen noch Monokulturen angelegt. Insbesondere die Fichte ist weiterhin so kultiviert worden, da der Anbau in Mischbeständen nicht funktioniert und unwirtschaftlich ist. Einige der bestehenden Monokulturen hätten zu Mischwäldern umgebaut werden können. Klimastabile Wälder sind nur in seltenen Fällen entstanden.

Durch den Klimawandel und den hohen Nährstoffeintrag aus der Luft wird die natürliche Wiederbewaldung wahrscheinlich noch deutlich verlangsamt und dauert mitunter mehrere Jahrhunderte. Ursachen dafür sind zum einen die häufigen und langen Trockenzeiten, zum anderen die durch den Nährstoffeintrag schnell wachsenden krautigen Pflanzen. Beides führt dazu, dass das Anwachsen von jungen Bäumen schwierig ist.

#### Zu: Handeln jetzt - alle Maßnahmen zum Klimaschutz systematisch umsetzen

Je nach Region fällt die Temperaturerhöhung noch deutlich stärker als die weltweite gemittelte Temperaturerhöhung aus. Der IPCC macht deutlich, dass es in den Auswirkungen des Klimawandels einen sehr großen Unterschied macht, ob die Temperatur global um 1,5°C oder 2°C steigt. Bis zum Jahr 2040 ist eine Erhöhung auf 2°C sehr wahrscheinlich und aufgrund der selbstverstärkenden Mechanismen und des nach wie vor viel zu hohen Ausstoßes an klimawirksamen Gasen kaum noch abzuwenden. USA, China und Russland haben sich offen gegen präventiven Klimaschutz ausgesprochen, sodass wir zurzeit auf einen Temperaturanstieg von 4 bis 6°C bis 2100 im globalen Mittel zusteuern. Das wird dann keine lebenswerte Umgebung mehr für die Kinder von heute sein.

Auch wenn die vom Umweltbundesamt empfohlenen maximalen 1,5°C überhaupt nur mit allergrößten Anstrengungen erreicht werden können, sollten wir Menschen zum Erhalt unserer Zivilisation und unseres Wohlstandes alles tun, damit die Folgen des Klimawandels nicht noch gravierender werden. Mit allen Maßnahmen – egal ob groß oder klein, ob lokal oder global, ob politische Entscheidungen wie der Kohleausstieg oder das individuelle Handeln – müssen die CO<sub>2</sub>-Emissionen sofort gesenkt werden und der Weg für eine Transformation zu 100 % erneuerbare Energien und Netto-Null-Emissionen unverzüglich beschritten werden. Zum Beispiel gibt es im Mobilitätsbereich ein beachtliches Einsparpotenzial, welches allein durch ein Autobahntempolimit und den Umstieg auf klimafreundliche Mobilität bei kurzen Strecken unter 7 Kilometer schnell und einfach erzielt werden kann.

#### Zu: Wassermanagement – Paradigmenwechsel unverzüglich einleiten

Die vergangenen Jahre waren nicht nur durch eine Zunahme der Jahresmitteltemperatur, sondern auch durch geringere Jahresniederschläge gekennzeichnet. Das führt sowohl zum Ausfall von Erholungswäldern wie am Petersberg bei Halle als auch zum Beginn eines vermutlich jahrzehntelangen Einnahmeausfalls in den Forsten des Südharzes. Eine optimale Wassernutzung ist die wichtigste Grundlage für die weitere Bereitstellung der gesellschaftlich notwendigen ökologischen Dienstleistungen des Waldes. Von Trockenheit und Dürre ist nicht nur der Wald betroffen, sondern sie treffen ebenso Bäume an Straßen, in Gärten, in Parks, auf Grünflächen und in der Agrarlandschaft.

Der Paradigmenwechsel vom Wasserabfluss zur Wasserhaltung sollte im Wassergesetz Sachsen-Anhalt verankert werden. Dazu könnte im jetzigen § 52 Abs. 1 Satz ergänzt werden, dass die Erhaltung eines ordnungsgemäßen Abflusses nicht die Wasserrückhaltung beeinträchtigen darf und Rückhalteraum nicht verloren gehen darf.

Um Bäume mit ausreichend Wasser zu versorgen, kann die Wasserhaltung im Wald nur ein Teil der Lösung des Problems sein. Deshalb setzen wir insbesondere auf andere waldbauliche Methoden (z. B. Aufbau eines Dauer- bzw. Plenterwald) Wir schließen nicht aus, dass ungleich aufwendigere Maßnahmen, wie sie zurzeit nur auf Wüstenstandorten verwendet werden – wie beispielsweise Tröpfchenbewässerung oder wasserspeichernde Granulate - relevant werden.

#### Zu: Naturnahen Waldbau fördern

Vor dem Hintergrund des rasant forstschreitenden Klimawandels sterben selbst heimische Laubbäume wie Eiche (Diplodia) und Buche (Schleimfluss) an vielen Standorten ab. Aus diesem Grund sehen wir die Notwendigkeit, dass auch nicht-heimische Bäume angepflanzt werden, wenn sie den veränderten Bedingungen des Klimawandels besser standhalten können. Die Artenauswahl hat jedoch neben der Standortgerechtigkeit auch ökologische Risiken wie zum Beispiel Invasivität zu berücksichtigen.

Als heimisch bezeichnen wir Baumarten, die seit der letzten Eiszeit in dieser Region vorhanden sind. Nicht heimisch sind Baumarten deren Anbaugebiet nicht mit dem Ursprungsareal übereinstimmt. Das bezieht sich auf Klimazonen und Erdteile aber auch Höhenstufen. Standortheimisch ist eine Bezeichnung für heimische Bäume, die an einem bestimmten, auch sehr kleinräumigen, Ort oder Punkt unter Einbeziehung der örtlichen Besonderheiten vorkommen und an die bisherigen örtlichen Gegebenheiten angepasst sind.

Unter standortgerechten Baumarten verstehen wir, dass die bekannten ökologischen Ansprüche der Baumart bzw. des Baumbestandes mit den bekannten Eigenschaften des Standortes möglichst vollständig übereinstimmen. Zudem muss die Baumart vital und stabil wachsen und keine negativen Einflüsse auf den Standort haben. Der Begriff „standortgerecht“ muss auch die zu erwartende klimatische Entwicklung mindestens bis zum Erreichen der Reproduktionsfähigkeit der Baumart mit beinhalten.

Standortanpassung nennen wir das Vermögen von Bäumen sich in gewissen Grenzen ändernden Bedingung anzupassen, so dass eine folgende Generation von Bäumen auf derselben Fläche wachsen kann, auf der die Saatsbäume nicht überleben konnten. Durch die Veränderung des Verhältnisses von Wurzel- zu Blattmasse z.B. kann ein Baum mit trockeneren Bedingungen zurechtkommen, wenn er sich in der Wuchsphase diesen Bedingungen anpassen kann.

In der Bewirtschaftung der Wälder ist drauf zu achten, dass diese baum- als auch bodenschonend erfolgt. Denn gerade der belebte Oberboden ist auch eine wichtige und häufig unterschätzte CO<sub>2</sub>-Senke. Dazu kann insbesondere der Einsatz von Rückepferden insbesondere bei der Waldernte beitragen. Aufgrund der bei einem ständigen Hochwald mit allen Altern und Arten (Plenterwald) nur noch Areal- oder Einzelstammweise Entnahme von Bäumen wird der Einsatz von großen Erntemaschinen (Harvester, Forwader) nicht mehr ökonomisch und schon gar nicht ökologisch sein.

Fünf Prozent der Waldfläche in Deutschland sollen Naturwälder ohne Nutzung werden. Das ist das Ziel der nationalen Biodiversitätsstrategie, die die Bundesregierung im Jahr 2007 verabschiedet hat. Denn unbewirtschaftete Flächen sind wertvolle Lebensräume für seltene Arten und Lebensgemeinschaften und tragen erheblich zur Biodiversität bei.

Fichte, Tanne und Kiefer sind in ihren physikalischen Eigenschaften den Laubböhlzern überlegen, so dass aus Nutzer- und Käufersicht Mischwälder nur bedingt Ersatz für Nadelbäume sind, sondern Importe von Holz aus meist weniger kontrollierten Gebieten. Das ist aus vielen Gründen abzulehnen.

Plantagenwälder stellen die naturfernstes Waldsysteme dar. Sie bestehen in der Regel aus nur einer einzigen schnellwüchsigen Baumart und stellen eine Übergangsform zur Landwirtschaft dar. Sie sind gekennzeichnet durch eine intensive Bodenbearbeitung, den regelmäßigen Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden und sehr kurze Umtriebszeiten von oft weniger als 10 Jahren. Das Pflanzenmaterial wird durch Züchtungen konstant verbessert. Die Züchtungen werden in der Regel massenhaft geklont. Plantagen haben eine Rentabilität, die deutlich über der von anderen Wäldern liegt. Noch sind Plantagen in Deutschland selten, Pappelkulturen gewinnen jedoch als Energieträger an Bedeutung. Plantagenwälder sind anderen industriell genutzten Agrarflächen in den Ökosystemleistungen überlegen, erfüllen aber nicht unsere Ansprüche an einen stabilen und artenreichen Wald.

#### Zu: Holz Nachhaltig nutzen:

Holz als nachwachsender Rohstoff hat großes Potential in Bezug auf den Klimaschutz, auch wenn es den Wald verlassen hat. Es kann Anwendung bei langjährigen Nutzungen finden, wobei der Kohlenstoff auch weiter gespeichert bleibt. In der Herstellung energieintensive Stoffe können ersetzt werden. Eine Kaskadennutzung ist anzustreben.

Importe von nicht oder weniger nachhaltigem Nadelholz sind abzulehnen. Dasselbe gilt für energieintensiv produzierte Ersatzstoffe wie Stahl oder Beton. Deshalb gilt es, in den vorrangig wirtschaftlich genutzten Wäldern standortgerecht ökologisch- ökonomische Mischungsziele verschiedener Baumarten in die periodischen Forstplanungen zu übernehmen.

#### Zu: Ökosystemleistung des Waldes fair bezahlen:

Da zur Zeit und vermutlich auch in der näheren Zukunft mit dem Wald durch die Holznutzung kein Geld verdient werden kann, müssen Finanzierungsmodelle entwickelt werden, die den Waldbesitzenden für ihre Arbeit eine faire und finanzielle Sicherheit geben. Denkbar ist, dass in Anlehnung und mit dem Zeithorizont des Erneuerbaren Energien Gesetzes über einen Zeitraum von 20 Jahren Geld aus der CO<sub>2</sub>-Bepreisung für die CO<sub>2</sub>-Bindung des Waldes gezahlt wird.

Das führt zu einer ursächlichen Verknüpfung von CO<sub>2</sub>-Emission und den Kompensationsleistungen, die von vielen Menschen direkt genutzt werden können, um unsere Landschaft zu erhalten und gegen den Klimawandel zu stärken. Dieses führt auch zu einer höheren Akzeptanz des CO<sub>2</sub>-Preises, insbesondere in ländlichen Regionen. Wünschenswert wäre ein Katalog mit verschiedenen forstlichen Maßnahmen, die jeweils einer gewissen Menge an Emissionszertifikaten entsprechen, die damit finanziert werden können. Die maximale CO<sub>2</sub>-Bindungsfähigkeit der geschaffenen Landschaft muss als Obergrenze angesehen werden, damit ein Überangebot an CO<sub>2</sub>-Zertifikaten vermieden wird.

Die Hilfen an Waldbesitzende müssen an den Aufbau von klimastabilen Waldbeständen gekoppelt sein. Wiederaufforstung von großflächig abgestorbenen Flächen oder Erstaufforstung von bisher nicht bewaldeten Flächen verdienen darüber hinausgehende Förderung, ebenso der Waldbau zu klimastabilen Mischwäldern. Der Anbau von hauptsächlich für die industrielle Verwendung geeigneten Baumarten in kleinen Reinbeständen sollte ausschließlich durch die CO<sub>2</sub>-Zertifikate unterstützt werden.

Zu: Hilfen für Privat- und Kommunlawald intensivieren:

Von den 280.000 ha Privatwald sind in Sachsen-Anhalt rund 90% Kleinstprivatwaldstücke unter 10 ha. Vielfach sind die Kleinstprivatwaldbesitzenden mit ihrem Wald überfordert. Wir gehen davon aus, dass 70.000 bis 120.000 ha nicht professionell betreut werden und – wenn überhaupt - nur zur Brennholzgewinnung genutzt werden. Für Kleinstprivatwaldbesitzern mit nur kleinen Flächen von unter 10 ha Größe hat sich der Wald bisher ökonomisch in der Regel nicht gelohnt. Die Kosten –u.a. für Beratung und Betreuung und für die Berufsgenossenschaft (wenn sie nicht in einer FBG sind) - überwiegen oft die Einnahmen aus dem Holzverkauf; sofern dieser überhaupt stattfindet. Auch Kleinprivatwälder von 10-200 ha sind meistens nur ein Zubrot und noch keine Lebensgrundlage. Auch hier sind die Einnahmen aus dem Wald selten höher als die Kosten für die Erhaltung. Wenn sich die Situation aufgrund der Schäden nun noch weiter verschärft, werden viele Kleinst- und Kleinwaldprivatwaldbesitzende ihren bisherigen Idealismus über Bord werfen und ihr Waldstück entweder verkaufen oder verkommen lassen, was meistens zu einer Minderung der Ökosystemleistungen führt. Wiederaufforstungen nach Schäden werden nicht stattfinden.

In den nächsten fünf Jahren bis 2023 stehen aus dem MULE allein über die Waldschutz-Richtlinie zur Bewältigung der Schäden und über die Waldumbau-Richtlinie für Aufforstungen, Bodenschutzkalkung und Wegebau insgesamt 12,7 Millionen Euro Fördermittel zur Verfügung. Darüber hinaus sind hier einige Unterstützungen zu nennen wie:

- Die steuerliche Erleichterung für Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer inkl. Sonderregelung für besonders betroffene Betriebe
- Die Verlängerung des befristeten Transportgewichtes für Schadholztransport auf 44 Tonnen
- Die Initiierung der Ausnahmeregelung vom Kabotageverbot durch das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur und dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft bis zum Ende des Jahres 2019 - d.h. auch ausländische Transportunternehmen sind für den Abtransport des Schadholzanteils zugelassen.
- Der Personalabbau der vergangenen Jahre wurde gestoppt und es wird an einer ausreichenden Personalausstattung gearbeitet. Bisher wurden 39 zusätzliche Beschäftigte im Landeszentrum Wald und dem Landesforstbetrieb angestellt. Es zählt der Grundsatz, das der beste Dünger für den Wald von den Schuhsohlen der Försterinnen und Förster stammt. Dies bedeutet, das wir uns

innerhalb der finanziellen Möglichkeiten gegen unverantwortliche personelle Extensivierungsbestrebungen im Waldbereich stellen.

- Weiterhin gibt es eine garantierte Übernahme von Azubis mit einem Abschluss mit Note 2,5 oder besser, sowie der Einrichtung eines Dualen Studium in der Forstverwaltung mit der Hochschule Erfurt.
- Privater Waldbesitz unter 10 Hektar wird durch das Landeszentrum Wald bei der Aufarbeitung und Vermarktung von Schadholz unterstützt.
- Fünf Nasslager wurden für die Zwischenlagerung des Holzüberangebotes eingerichtet.
- Die Förderhöhe für den Ausbau und die grundhafte Instandsetzung von Waldwegen für struktur- oder ertragsschwache Erschließungsgebiete in Bereichen der Waldbrandgefahrenklassen A und B wurde von 70 auf 90 % erhöht.
- Die Überwachung der Populationsentwicklung bedeutender Schaderreger durch das Landeszentrum Wald in Zusammenarbeit mit der Nordwestdeutschen-Forstlichen-Versuchsanstalt wurde über das Waldgesetz hinausgehend erweitert.
- Die Richtlinie „Forst 2019“ für den Waldumbau wurde mit zahlreichen Erleichterungen zur Saatgutbeschaffung, Baumauswahl, Mindestflächen bei der Bodenschutzkalkung und Höchstsätzen für Leistungen der Aufforstung überarbeitet.

#### Zu: Neue Flächen für Wald und zur Anpflanzung von Bäumen finden und nutzen

Andere Landschaftsformen erfüllen ebenfalls wichtige Funktionen, sie dienen zur Lebensmittelproduktion oder erhalten die Artenvielfalt. Diese Funktionen sind aber durch ein Fortschreiten des Klimawandels grundlegend gefährdet, so dass die Schutzfunktion des Waldes höher gewichtet werden muss. Lediglich Landschaftselementen, die der Wasserrückhaltung dienen (z.B. natürliche Bäche, Teiche, Auen etc.), kommt eine ähnliche Bedeutung zu.

Agroforstwirtschaft ist der kombinierte Anbau von Gehölzen und Bäumen mit landwirtschaftlichen Nutzpflanzen oder der Weidehaltung. Eine Form stellen Hutewälder dar- d.h. gestreute Waldflächen auf Grünland und deren extensive Beweidung. Agroforstsysteme haben vielerlei Vorteile wie: Schutz vor Wind- und Wassererosion, Verschattung, positive Begünstigung von Bodeneigenschaften, erhöhter Wasserrückhalt, verstärkte CO<sub>2</sub>-Bindung, effizientere Flächennutzung durch potenzielle Ertragszuwächse und ökologische Synergieeffekte. Als Agroforst können neue Flächen für die Anpflanzung von Bäumen gefunden und genutzt werden.